

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918**  
**13 (1899)**

84 (11.4.1899)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-284226](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-284226)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Bringerlohn 70 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg.; durch die Post bezogen (Postzeitung Nr. 554), vierteljährlich 2 10 Mk., für 2 Monate 1 40 Pfg., monatlich 70 Pfg. excl. Beilage.

Redaktion und Expedition:  
Saut, Neue Wilhelmshavenstraße 38.  
Telephon-Kaufhaus Nr. 58.

Interesse werden die längstehaltene Correspondenz oder deren Raum mit 10 Pfg. berechnet; bei Beilagen entsprechend Rabatt. Schwieriger Sach nach höherem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 12 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Spätere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 84.

Bant, Dienstag den 11. April 1899.

13. Jahrgang.

## Das Paradies der Arbeitswilligen.

In der hiesigen Beilage der Sonntagsbeilage des „Norddeutschen Volksblattes“ ist kürzlich Professor L. Brentano mit besonderer Beziehung zu dem geplanten „Schutz der Arbeitswilligen“ die Verhältnisse in der Berliner Konfektionsindustrie. Seine Darlegungen sind eine vernünftige Kritik des neuesten Kurzes unserer Sozialpolitik. Wir wollen daher den Brentano mit umständlicher Zuspitzung „Ein klassisches Gebiet der Arbeitswilligen“ überschriebenen Artikel aus dem Bericht der wissenschaftlichen Beilage des genannten Blattes herausheben.

Gefügt auf die Untersuchungen des Prof. G. Dohrenbush über die Lage hausindustrieller Arbeiterinnen in der Berliner Blouen-, Unterrod-, Schürzen- und Tricotfabrikation schildert Brentano die fürchterlich traurige Lage dieser Arbeiterinnen, die sich mit Wöhnen von 7 Pfg. bis 15 Pfg. pro Stunde bei angestrengter Arbeit begnügen müssen und die, soweit sie darauf angewiesen sind, vom Ertrage ihrer Arbeit nicht nur allein zu leben, sondern oft nach Kinder erhalten sollen, entweder dem Hunger oder der Schande anheimfallen. Ihre Wohnungen sind elende Höhlen, in denen sie wie die Döringe zusammengedrückt sind; alle Einrichtungen des täglichen Lebens sind in dem einzigen Raume vorzunehmen.

Die Heimarbeiterinnen sind überwiegend verheiratete Frauen im Alter zwischen 25 und 35 Jahren, in dem die Zahl der erwerbsunfähigen Kinder am größten ist. Namentlich sind es die Frauen von Männern, die unter verlotterter Arbeitslosigkeit leiden. Dann lebt die ganze Familie von dem färglichen Verdienste der Frau, ja der Mann mit seinen unbedenklichen Fingern wird dann selbst Beihilfe in den verschiedenen Künsten, welche die Herstellung der Konfektionsware erfordert. Außerdem aber steigt sich der wasserpfartrige Charakter der Hausindustrie, wie immer, so auch hier darin, daß sie, wo sie existiert, gar nicht mehr ausrottet ist. Je schlechter die Einnahmen werden, desto weniger Zeit hat man, sich nach einer lobnreineren Beschäftigung umzusehen; daher es so selten ist, daß jemand, der einmal im Gewerbe drin ist, denselben wieder entrinnt. Je niedriger die Lohnsätze sinken, desto früher werden die eigenen Kinder zur Mitarbeit herangezogen. Je nötiger eine Beschränkung des Angebotes wäre, desto mehr nimmt es formzählend zu; denn die weitgehende Arbeitsverteilung macht nur eine Befreyung von zwei bis vier Wöden nötig, die Beschäftigung in der Beschaffung der Maschine veran-

laßt unzählige ehemalige Dienstmädchen, nach ihrer Zeit als Heimarbeiterin einen Fußfuß zu den Haushaltungskosten zu verdienen, und dazu kommen noch die Frauen und Töchter von kleinen Beamten und Bürgern, welche Arbeiten übernehmen, nur um sich die Möglichkeit gelegentlichen Theaterbesuchs oder anderer Extravergnügen zu verschaffen. Allein es giebt auch zahlreiche Mädchen, bei denen der Lohn, den sie verdienen, nicht bloß ein Fußfuß ist, sondern sie kein anderes ehrbares Einkommen haben.

Die Konfektionsindustrie erscheint also als ein wahrhaft klassisches Gebiet der Arbeitswilligen. Von allen Seiten drängen sie sich heran, bereit, Arbeit unter fast jeder Bedingung zu nehmen. Hier hört keinerlei Koalition das Recht des einzelnen, die übrigen zu unterbieten. . . Unternehmer, die es für nötig halten, die von ihnen Beschäftigten vor Vergewaltigung durch Streikende zu schützen, finden hier nichts zu thun.

Und die Folgen dieser unbegrenzten und unbedingten „Arbeitswilligkeit“ sind eben jene allerjämmerlichsten Lebensverhältnisse, die durch den Streik im Jahre 1896 in der weitesten Öffentlichkeit bekannt geworden sind. Hat sich doch selbst die Regierung damals veranlaßt gesehen, ihre Sympathie mit den Streikenden zum Ausdruck zu bringen und nach den folgenden Untersuchungen der Kommission für Arbeitercharität hat sie sich ja sogar jetzt dazu aufgefaßt, in dem bereits bekannten Entwurfe zur Abänderung der Gewerbeordnung Vorschläge zum Schutze dieser Arbeiter zu machen. Vorschläge, die allerdings sehr wenig besser werden, denn der Anhang der Arbeitswilligen wird dadurch nicht gehindert und er verschuldet vor allem die schmerzlichen Zustände.

Angefaßt solcher Zustände wird es jedermann klar, daß etwas ganz anderes zum Schutze der Arbeiter notwendig wäre als die Bekämpfung der Koalitionen durch den famosen Schutz der Arbeitswilligen, daß es vielmehr notwendig wäre, die Koalitionen und die Koalitionstreue mit größeren Garantien zu umgeben.

Die „Arbeitswilligkeit“ unter allen Umständen ist eine Kulturverderbnis, unter der nicht nur Arbeiter, sondern schließlich die gesamte Gesellschaft leidet. Wenn wir eine Regierung hätten, die nur eine Spur von sozialpolitischer Einsicht hätte, so würde sie es als ihre vorzüglichste Aufgabe erachten, die für die Bekämpfung eines menschenwürdigen Daseins strebenden Organisationen mit allen Mitteln zu stützen. Statt dessen will sie die arbeitenden Massen einigen Großkapitalisten zur schrankenlosen Herrschaft ausliefern. Lujo Brentano hat an einem Muster-

beispiel die verheerenden Wirkungen der „Arbeitswilligkeit“ aufgezeigt. Diese „Tugend“ der Einfachheitslosigkeit, des Elends und der Vernachlässigung zu schämen, heißt die Sozialreform überhaupt preisgeben. Freilich unterm heutigen Kurse gelten die in wissenschaftlichen Organen auftauchenden Ansichten nicht: Die „Männer der Praxis“ von der Klasse Stummus haben ja ein viel reicheres Urtheil als „Stubengelehrte“ von der Art Lujo Brentanos, obzwar der ein heftiger Gegner der Sozialdemokratie ist.

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Der Reichstag wird nach dem Ablauf der Osterferien sich vor ein noch recht beträchtliches Arbeitpensum gestellt sehen. Von den größeren Entwürfen sind zwar der Invalidenversicherungsentwurf und die Bauförderung in der ersten Lesung erledigt, haben auch schon in den Kommissionen teilweise oder ganz die Vorberatung gefunden, dagegen stehen die ersten Lesungen für so wichtige und umfangreiche Entwürfe, wie das Postgesetz, das Reichsgesetz, die Novelle zur Gewerbeordnung und den Entwurf über die Benutzung der öffentlichen Wege durch die Telegraphenverwaltung noch aus. Die aus dem Reichstagsamt stammenden Entwürfe, wie die Novelle zum Strafrecht, die die Eidesstrafe betreffende Novelle zur Zivil- und Strafrechtsordnung, der Entwurf über die gemeinsamen Rechte der Ehegatten von Schulverordnungen, sowie der Hypothekentabellengesetzentwurf haben alle nur die ersten Lesungen passiert. Auch auf sie wird der Reichstag im Plenum noch manchen Sitzungstag verwenden müssen, nachdem sie aus den Kommissionenberatungen herausgekommen sein werden. Dazu kommt, daß noch einige Vorlagen dem Reichstage nach den Osterferien zugehen werden, so der Nachtragsetat, die Vorlage wegen der Handelsbeziehungen zu England und die „Justizhaus-Vorlage“. Weniger wichtige Entwürfe sind in der Aufzählung nicht angeführt. Aber schon aus der Reihe der mitgetheilten Entwürfe geht hervor, daß der Reichstag in den etwa fünf Wöden, die ihm zur Beratung zwischen Oetern und Pfingsten verbleiben, das Pensum kaum wird erledigen können.

Ein deutscher Friedensgesandter. Die deutsche Regierung hat zum Haager Abrüstungskongreß den Münchener Rechtsprofessor Karl Freiherr v. Stengel entsandt. Die Wahl muß aus dem Jaren wie eine Provokation wirken. Denn der Herr v. Stengel gehört zu den neumodischen Blutzegleren, die in den Regieren, die zwischen zwei Völkern verfallen, aber auf beiden Seiten der Menschheit setzen, eine lobenswerte Aeußerung der

Völkerei bejubeln. Der Freiherr v. Stengel steht tief in der Wertschätzung des Interoffiziers und des Reserveoffiziers, die alle in der Kulturtradition der Völkerei-Entwicklung Gerechten als die Blüte des Adelstandes der Scheinigkeit würdigen. Herr v. Stengel hat unlängst in einer Broschüre seine Ansichten über die Friedensfrage in den Beziehungen zwischen Ost- und Westeuropa, die dem Oberster kriegsfindenden Dialog vorgelegt. „Nicht die geistigen Grundgesetze mit sich selbst schließend über das Schicksal eines Volkes, sondern das, was es im Kriege zu leisten vermag. Es handelt sich ja im Kriege nicht allein um die physische Kraft, sondern es kommen dabei auch eine Menge von geistigen und ethischen Faktoren in Betracht, die für die Wertschätzung eines Volkes maßgebend sind.“ Für die physische Kraft, wie für die geistigen und ethischen Faktoren unseres Schicksals, wickelt offenbar das Kleinliche fürderlich. Das Völkerei ist ihm das Paradies, und die Höhe der Kultur erstreckt er an dem Verbrauch von Pulver und Blei. Es ist nur, daß man diesen Idealszustand des Nationalismus nicht in Permanenz erklärt. Gewiß leben Patrioten, Germanen und Reichstribunen muß es tief erbittern, daß wir nun schon fast 30 Jahre unter dem Geuel des Friedens verleben und verströppelt. Der einzig wahrhaft nationale Philosoph ist die Opone des Schicksals, die in vernehmen des Leidensgemäß gemäß wandelt und die Stunden der göttlichen Barmherzigkeit tiefbringend duziert. Herr v. Stengel findet alle Friedensbestrebungen unmöglich, ja sinnlos, — wie können nach der „Post“ — weil das angestrebte Ziel niemals erreicht werden könne. Der Freiherr v. Stengel will also verumthlicht im Haag angestrichelt sein findisches Friedensmanifester vor dem versammelten Europa die Entmündigung seines Urtheiles verlangen.

Der Völkerei des Liberalismus wird jetzt von den nationalliberalen Organen anerkannt und beklagt. In der Halbmonatschrift „Deutsche Stimmen“ veröffentlicht Prof. Theodor Jäger eine Aufschrift, welche aus der nationalliberalen „Röln. Ztg.“ nach einer Zustimmung abgedruckt wird. In Folge des Falles Schell brechen die liberalen Organe in folgende Klagen aus: „So sehr uns Schell persönlich und menschlich interessiert und unter Theilnahme nachtraft, so ist doch Jägerlein an seinem Falle weit über dieses Persönliche hinaus von Wichtigkeit: einmal die Wahrnehmung, daß der Widerstand des deutschen Geistes gegen das Königthum der katholischen Kirche immer kühnlicher, immer schwächer und ausfallsloser wird. Auf der ganzen Linie ist im Laufe des 19. Jahrhunderts der Jesuitismus und Ultramontanismus Siege geblieben, der berechtigten Anspruch der Deutschen, ihre Religion und

## Herrn Zickendraths Pensionäre.

Herrn von D. Eugen Zoffian.

(2. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.) Die Mutter würde möblirt vermischen, das thaten hunderte von Wittwen, sie würde auch schon Miethe bekommen; das Mädel würde ihr an die Hand geben, einen Dienstboten erwarben und selbst im Hause bleiben können; und wenn der Junge einmal erst sein Gehalt dazu brachte, dann mußte es ganz gut gehen. Wenn sie ihn, den Alten, nicht mit durchzuführen brauchten. Und das sollten sie nicht, das sollten sie nicht, das sollten sie nicht.

Er schluckte ein paar Mal heftig. Es war zwar dunkel geworden, und seiner konnte ihn sehen, aber er fürchtete sich selbst vor dem Weichwerden. Nur das nicht, jetzt nicht! Die Pfeife war zu Ende geraucht. Er hat noch ein paar verzeirte Züge, aber es kam nicht mehr.

Na denn — also! „Aber Mar, was machst Du denn hier im Duffen?“

„Ach Du Allmächtiger! . . . Wie er die Pfeife los wurde und die Zoffe in die Hände bekam, wußte er nicht. In der Eile verthätelte er die Pflanze, oder einen tüchtigen Schlaf erweichte er doch noch.“

Da war auch keine Frau schon neben ihm und rief ihm das Ding vom Wunde.

„Was trinit Du denn da?“ rief sie in heller Angst. Woher ihr die Angst kam, hätte sie nicht sagen können. Aber sie war da.

Er sagte kein Wort. Er stand und guckte

trahlos im Zimmer umher, in einer gräßlichen Verlegenheit. „Gänther Kraas!“ mußte er in einmüßig denken. Und dann war er wieder fast froh, daß er doch noch einen ordentlichen Mund voll weggenommen hatte. Am Ende genügte das.

Mutter Zickendrath rief unterdessen die grüne Gardine zurück — und da lag der ganze Haufen Schmelzholzer, alle geklopft, wie sie sich schlemmte am Fenster überzeuge. Da wußte sie alles.

Sie fant auf das Schlafopha. Sie war in ihrem ganzen Leben noch nicht ohnmächtig geworden, aber jetzt war sie nahe daran. Ein solches Jittern in den Beinen hatte sie noch nie verspürt.

„Mar!“ war das einzige, was sie hervorbrachte. Und das lang so merkwürdig, so aus einer ferneren Vergangenheit herüber, daß es ihm wie durch die Seele ging. Blüßlich fing er an zu zweifeln, ob er denn auch wirklich so ganz und gar überfäßig war. Wenn er auch nichts mehr für sie schaffen konnte, er konnte ihnen doch immer noch etwas sein, seiner Frau sicherlich, vielleicht nur eine liebe Angemohntheit, aber man trennt sich ja auch davon nur ungerne, manchmal nur mit großen Schmerzen. Es schüttelte ihn wie im Krampf, aber er würgte es doch einmal hinunter.

Frau Zickendrath hatte sich gefaßt. Sie war nicht mehr ohnmächtig, aber sie war immer noch sehr traurig. Das hörte man ihrer Stimme an.

„Siehst Du, Mar“, sagte sie, „wir haben uns das eben drüben überlegt. Eigentlich hat Mami den Gedanken gehabt. Und der Gedanke ist gut. Sie ist wirklich ein kluges Mädchen.“

Sieht Du, wir haben uns gedacht: wir nehmen Schiller, machen eine Pension aus. Draußen beim Gymnasium sind die Wohnmänner nicht so theuer; und wenn wir vier oder fünf haben, dann können wir durch. Und siehst Du, dabei könntest Du Dich auch so schön müßlich machen und hättest Deine Beschäftigung. Du könntest die Stiefel wischen für die Jungen, es brauchst ja keiner zu sehen. Und könntest die Anzüge und die Einkäufe befragen, das verheißt Du doch; und das müßtest Du schon, weil ich Mami doch zu Hause brauche. Und außerdem, siehst Du, ohne Mann geht das gar nicht, könnten wir's gar nicht machen. Denn ohne Mann ist kein Respekt da, gerade bei solchen Jungen, da würde die Erziehung fehlen. Siehst Du, — dann wäre uns allen geholfen. Siehst Du, — Weidloch gießt Du denn gar keine Antwort?“

Jetzt war es vorbei mit seiner Standhaftigkeit. Er lachte in die Knie, und während er den Kopf dicht neben ihr in das Schlafopha drückte, schluckte er in das herrliche Blumenmuster hinein: „Ach, Kaka, Kaka!“ Es ist ja ja ja!

„Und als ich ihm beruhigend den Kopf tätschelte, kam es plötzlich hinterher: „Ja, habe ja schon genug gehandelt von dem Braut.“

Sie lacht entsetzt an. „So was Dummes! . . . Aber Mar! . . . Gleich sagst Du Dich hierhin, auch Sopha, lang! Und rührst Dich nicht! Mar, verheißt Du? Ich laufe gleich rüber in die Kronenapotheke und lasse mir vom Professor was geben. Aber daß Du Dich nicht rührst! Hörst Du, Mar!“

Er schüttelte stumm den Kopf und lag wie ein gefüllter Baum. Sie hörte fort.

Er blieb in einer seltsam feierlichen Stimmung zurück, wie ein Kind, das die Pflanze überdanden hat, vor denen es sich lange gefürchtet. „Gänther Kraas!“ ging ihm wieder durch den Kopf. Aber er schämte sich nicht mehr. Er füllte sich überhaupt vollständig frei von allen feierlichen Regungen, wie sie ihn in der letzten Zeit hin und her geworfen hatten. Als ob die Sonne neu aufgegangen wäre in seinem Leben, so in feierliche Licht getaucht lag alles vor seiner Seele. Nur auf Ständen kam eine leise Verachtung wie eine feine graue Wolke über seinen Himmel: „Es wird ja wohl noch besser, was die Mutter bringt?“

Es half noch. Die Angelegenheit wurde in aller Stille abgemacht, damit Mami nichts merkte. Die Mutter ging nur zur ihr hinüber ins Wohnzimmer, um ihr mitzutheilen, daß der Vater nicht ganz wohl wäre und den Abend drüben in der Kammer zubringen würde. Da lag er denn nach der antretenden Entfernung des Geistes wieder auf dem Schlafopha, mit der Antefede warm zugegeben, ein Weissen neben dem Kopf. Und Mutter Zickendrath sah neben ihm und hielt seine Hand. Und sie machten Zukunftspläne zusammen. Das heißt, sie sprach, und er hörte zu und malte sich die Sache nach feiner Art aus. Sie erörterte vorzüglich die praktische Seite ihres Vorhabens. Gleich morgen sollte er zum Gymnasialdirektor gehen, sich vorstellen und um Zulassung von Schülern bitten, sie wollte mit Mami auf die

feinere, mehr auf's Innere und Tiefere gerichteten Anforderungen innerhalb des Katholizismus geltend zu machen, sind juristisch gesehen und — man denke an Domes, an Günther, an den Altkatholizismus — zum Teil mit Gewalt niedergebunden worden. Das ist für die katholische Religion und Kirche selbst ein schwerer Ausschlag und eine empfindliche Einbuße; es ist aber auch politisch gefährlich für uns in Deutschland, wo das Katholische immer mehr Zentrum wird, wenn dieses Katholische aufhört, ein deutsches zu sein. Das Andere, was uns der Fall Schell nahelegt, ist ein Sozialrecht. Schell ist deutscher Universitätsprofessor. In Deutschland gilt, wenn auch nicht überall in derselben verfassungsmäßig bedingten Weise wie in Preußen, daß die Wissenschaft und ihre Lehre frei sei; darauf beruht der Werth und die Geltung der deutschen Wissenschaft und der deutschen Universitäten auch innen wie nach außen. Es ist den Herren niemals einfallt, darüber nachzudenken, woher es kommt, daß ein deutscher Professor sich Danks in Belgien dem Klerus für die Güte bieten und den Kampf wagen kann? Wohl steht in der preussischen Verfassung der folgende Satz: „Die Wissenschaft und ihre Lehre sind frei.“ Die Wissenschaft und ihre Lehre sind deshalb aber die Professoren sind Beamte und deshalb der Disziplinargewalt der Staatsregierung unterworfen. In der Furcht vor der Revolution hat der Liberalismus der Reaktion überall die Hand geboten zur Unterdrückung der freien Meinungsäußerung. So sind die Hochschulen in Belgien des Verfalls und Hymanismus gemieden. Der Mensch, dem es unterliegt ist, die Kämpfer der Staats- und Gesellschaftsordnung bloß zu legen, nicht auch nie ein Kämpfer gegen die Minderheit und der Ultramontanismus Sieger der Majorität, das der Ultramontanismus Sieger geblieben ist, kann sich höchstens ein mittelbares Schicksal erlauben. Der Liberalismus befähigt seine Impotenz, indem er sagt, daß er in dem Kulturkampf unterliegt ist. Der Kulturkampf war die lächerliche Farsche, mit welcher der Junker Bülow die deutschen Episkopale hinter sich zu führen mußte. Da die deutsche Bourgeoisie auf politischem Gebiete dem Junkertum die Herrschaft ließ, mußte sie sich sagen, daß sie überhaupt nicht Herrscher werden konnte. So folgen Niederlagen auf Niederlagen. Freilich wird es seinen endgiltigen Sieg der Reaktion geben. Die Menschheit wird fortgeschritten, aber erst das folgende Proletariat wird die Finsternisse überwinden, die jetzt als Sieger über das molluskschichte Wesen der Bourgeoisie triumphieren.

**Von der Kollerei.** Eine ganze Reihe von Ausweisungen aus Norddeutschland sind in den letzten Tagen der „Kleinen Zeitung“ zufolge veröffentlicht worden: 4 Schweden, 1 Oesterreicher, 1 Brasilianer, 1 Franzose nebst Familie, 2 bän. Dienstmädchen, 2 bän. Dienstmädchen, 1 dänische Schneiderin, 1 bän. Gefelle sind ausgewiesen worden.

**Das vierte Obelisk** im Dienste reaktionärer Politik. Für die Hochschulen in Rußland-Volen hat die Anordnung der Regierung das vierte Obelisk jetzt folgenden Wortlaut: „Du sollst Deinen Vater und deine Mutter ehren und dem Monarchen und seinen Beamten Achtung und Gehorsam erweisen, auf daß Dir's wohlgehe und Du lange lebst auf Erden.“ Die Lehrer sollen darauf achten, daß das Gebot stets in dieser Form gesprochen wird. Diese „Verbesserung“ des vierten Gebotes ist nicht neu. Tatsächlich ist — auch in Deutschland — schon früher von ordnungspolitischen Blässern im Religionunterricht der Volksschule dieses Gebot dahin ausgelegt worden: Der Monarch ist der „von Gott besetzte Vater des Volkes“, dem Ehren und Gehorsam gebühren, wie dem leiblichen Vater. Uebrigens ist es schon vorgekommen, daß die Lehrer: „Du sollst Vater und Mutter ehren“ dahin umgekehrt worden ist: „Du bist verpflichtet, auf Vater und Mutter zu hören, wenn es Dir als Soldat befohlen wird.“

**Frankreich.** Paris, 8. April. Der Senator Manc erklärt im „Radical“, im Laufe des verflohenen Jahres habe bei einem Frühstück im Ministerium des Aeußern ihn sowie zwei Mitgliedern der Akademie

Wohnungsgelände geben, und zu Michael konnte die Pension Jüdenrath eröffnet werden. Er sah die Dinge mehr von einem höheren Gesichtspunkte aus. Ihm kam es auf die Gelegenheit zu ersterhelliger Bekämpfung an. An der Erziehung lag ja alles. Und wenn er irgendwo den reichen Schatz seiner Erfahrungen verwerten konnte, dann war es hier, auf dem Gebiete der Erziehung. Was an ihm gekündigt worden war, das wollte er so wieder gut machen, gemäßigteren Vorgesetzten mit Gutes vertheilen, feurige Köpfe sammeln. Auf wessen Haupt, wollte er zwar nicht recht; aber in der Sache war er sich klar. Und er kam sich sehr edel und wichtig ansehend vor.

Als er mit sich im Reinen war, wollte er ganz Ruhe auf dem Sopha einnehmen. Aber das litt seine Frau nicht. Er wachte auf und ins Bett. Als er da glücklich schlief und das Licht ausgemacht war, fixierte er sich in grenzenlos Wohlbehagen und dachte: „Es wäre doch eine kapitalle Borelligkeit gewesen. Da ich doch noch ein weites Feld, auf dem man erprobenlich wirken kann — wenn man auch nichts gelernt hat.“ (Fortsetzung folgt.)

Dantow; wörtlich erklärt: „Die Dreyfus-Anglegenheit ist das Unglück meines Lebens gewesen, ich habe den General Reichet beschworen, den Prozeß nicht einzuleiten, ich fürchte, daß die Schuld Dreyfus' nur ein abscheulicher Roman ist.“ Manc sagt hinzu, Dantow werde ihn nicht Lügen strafen.

Der Prozeß gegen den „Figaro“, wegen der Veröffentlichung der Zeugenaussagen vor dem Kassationshofe endete mit der Verurtheilung des Chefredakteurs und des verantwortlichen Redakteurs zu je 500 Francs Geldstrafe auf Grund des Gesetzes über die Presse vom Jahre 1881.

**Rußland.**

In Finnland ist nun vollständige Landes-trauer. Alle gehen in Trauerkleidern, alle öffentlichen Verhandlungen sind eingestellt, und man wartet in großer Erregung auf die Zeitung. Aber in den Zeitungen ist nichts von dem, was man hofft, zu lesen. Die Zeitung ist sehr streng; alle von den jetzigen Verhältnissen handelnden Artikel werden förmlich eingezogen und schon hat der Generalgouverneur einer Zeitung das Erscheinen eigenmächtig verboten. Auch kein ausländisches Blatt, in welchem die finnische Frage behandelt wird, kann nach dem Postamt erhalten. — So erzieht man in Rußland getraute Unterthanen und „besiegt“ den Jarentron.

**Bulgarien.**

Rußische Zensur-Oberhebt. Ein seitlanges Zeitungs-Kreisband ist dem „Vorwärts“ zugestellt worden. Die Adresse auf ihm lautet: „Suisse, Bern (weiter folgt der Name und die nähere Adresse eines bulgarischen Studenten, welcher in Bern studirt).“ Auf dem Kreisband ist eine bulgarische Briefmarke angeklebt, auf welcher der Poststempel des Kaufhauses „Sophia“ ausgeprägt ist; auf der Rückseite sehen wir den Stempel des Anknüpfers „Bern“. Außer diesen erblicken wir aber auf demselben Kreisband einen Poststempel, welcher gar nicht darauf gebührt, nämlich den Poststempel — der Stadt Warschau, und außer diesen noch einen anderen russischen Stempel, welcher lautet: „Das Warschauer Zensurkomitee 9. II. 1899.“ Wie weiter mitgetheilt wird, erhält der betreffende Student bis auf den heutigen Tag seine Zeitungen aus Sofia mit dem Stempel des Warschauer Zensurkomitees versehen. Rußland liegt nicht auf dem Wege von Bulgarien nach der Schweiz, und was gehen überhaupt die Postbehörden aus Sofia nach Bern das Warschauer Zensurkomitee an? Hat vielleicht die bulgarische Regierung an dem Schalten und Walten der russischen Zensur in Rußland und neuerdings in Finnland ein so großes Wohlgefallen gefunden, daß sie vorläufig wenigstens die fürs Ausland bestimmten Druckladen von einem russischen Zensurhofen läßt? Bulgarien unter russischer Zensur-Oberhebt — auch ein Beitrag zur russischen Welt Herrschaft!

**Zamao.**

Ueber San Francisco sind neue Depeschen aus Apia eingetroffen, welche die Mittheilungen der früheren Telegramme über die Rettung der provisorischen Regierung Matafas ausführlicher wiederholen und ergänzen. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt die eingelaufenen Berichte in scharfer Pointirung zusammen: „Danach hat ein Theil der fremden Vertreter in Apia in gewaltsamer Abänderung eines von der Gesamtheit derselben gefaßten, ihren Regierungen gemeldeten und von letzteren bisher nicht aufgehobenen Beschlusses es unternommen, die Entscheidung des Obergerichts in Sachen der Königsmahl zur Vollstreckung zu bringen, bevor die unter den Wächtern eingeleitete Anklageprüfung dieser Entscheidung vollendet war. Ob diese Exekution auf Antrag des Obergerichts erfolgt ist, ist nicht bekannt. Wie dem auch sei, ist die Vollstreckung eine direkte Verletzung sowohl des Zamao-Vertrages, welcher solche Exekutionen überhaupt nicht vorseht und sogar jede separate Kontrolle einzelner der Mächte ausdrücklich verbietet, als auch des bekannten Nachtragsabkommens vom Jahre 1893, wonach das erste Erforderniß zu jeder durch Kriegsschiffe zu bewirkenden Exekution einer obergerichtlichen Entscheidung, neben dem Antrag des Obergerichts selbst, ein entsprechendes einstimmiges Erlassen der drei konsularischen Vertreter ist.“

Täglich finden keine Zusammenkünfte um Apia statt, das Bombardement dauert mit Unterbrechungen noch an. Tazu wurde gefahren von dem anderen Konsuln und Kommandanten in Nulman als König eingeleitet. Die Geschäfte gehen still, seit dem 15. März sind alle Wachen gestrichen.

**Parteinachrichten.**

Ein sozialdemokratisches Jena hat die bürgerliche Presse aus einer angeblichen Keuferung des Gemessen Bebel gemacht, die dieser in einer zu Jena gehaltenen Rede gethan haben sollte. Für uns, schreibt der „Vorwärts“, war es selbstverständlich, daß Bebel nicht so gesprochen haben konnte, wie man ihm unterthob, und wie haben deshalb von der Keuferung keine Notiz genommen. Nämlich hat Bebel in einer Versammlung zu Göttingen auf eine Anfrage über sozialdemokratischen Gemeinderaths Thiele über die Keuferung, die er in Jena in Bezug auf die Vertheilung der Großfahrten gethan haben soll, der „Frankfurter Zeitung“ zufolge, erklärt, er habe keinen Anlaß, zu leugnen, daß innerhalb

der Sozialdemokratie Meinungsverschiedenheiten bestehen; von tiefschwebenden Meinungsverschiedenheiten habe er jedoch nicht gesprochen. Vertheilung sei sein persönlicher Freund seit dreißig Jahren. Er sei aber geneigt, in London zu leben, und sei infolge dessen unseren deutschen Verhältnissen fremd geworden, das beweise seine neueste Schrift. Er, Bebel, habe nun in Jena gegen die von Vertheilung empfohlene Taktik Stellung genommen und gesagt, wenn diese Taktik von der Sozialdemokratie verfolgt würde, dann würde eine neue Partei entstehen mit einer weit schärferen Tonart. Jassen sei er der schärfen Leibelzeugung, daß nur ein verschwindend kleiner Theil der deutschen Sozialdemokraten mit Vertheilung einverstanden sei. Wenn die Gegner auf eine Wankung der Sozialdemokraten hoffen, so sei diese Hoffnung eine eitle. — Mit dieser Rede beschäftigte sich auch die „National-Zeitung“ und schreibt dazu: „Es wird sich wohl bald herausstellen, ob die aus verschiedenen Theilen des Reiches kommenden Austritte aus der sozialdemokratischen Partei nur zufällig zusammenzutreffen oder auf die, wie jetzt ausgesprochen, bestehenden Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Partei zurückzuführen sind.“ Die Redaktion der „National-Zeitung“ hat vielleicht die Güte, die „Austritte in verschiedenen Theilen des Reiches“ einmal aufzuzählen, dann sind wir gerne bereit ihre Zweifel zu lösen.

**Mit Einem rother Bande muß man ordentlich aufräumen.** Also sprach der Bürgermeister zu Kronau, einem kleinen Städtchen im Regierungsbezirk Münster i. W., als er einen organisierten Zimmerer, Klante mit Namen, anrufen ließ, der für die Familien der Opfer des Dresden Brandstifters Beiträge sammelte. Es waren über 20 W. auf die Liste gekommen, die Beiträge aber nicht alle eingegangen, weil Viele erst am Sonnabend bezahlen wollten. Der Fehlbetrag wurde aber, nachdem eine hochnotpeinliche Hausaufgabe abgehalten worden war, als von „gehoblen“ angesehen und letzterer in Post genommen. Nach Verlauf von neun Tagen fand Verhandlung statt, in welcher K. zu vier Tagen Gefängnis verurtheilt wurde, weil er Gelder ohne Erlaubnis fortgeführt und „fremde Vermögensgegenstände“ habe. Jenermaßen waren aber die geschilderten Beträge eingegangen. — Was sollte man dazu sagen, wenn man nicht in Preußen-Deutschland lebe?

**Gewerkschaftliches.**

Zu vier Jahren Gefängnis verurtheilt die Alttoner Strafammer einen Tischlergesellen aus Siedersdorf, den ein Kollege, Schmidt als Einbrocher, wegen Diebstahlsbeihilfe benannt hat. Der Tischler ist schon zweimal wegen desselben Delikts, und zwar zu 4 Monaten bzw. 1 1/2 Jahren verurtheilt worden. 4 Jahre Gefängnis wegen eines unbedachten Wortes, das noch dazu in angetrauntem Zustande gesprochen wurde! Das Unglaubliche geschieht! Wir sind auf der Höhe des neuesten Kurzes, und das Magdeburger Urtheil hat Schule gemacht. Wohin treiben wir?

**Ein fünfjähriger Auswand.** Die sogenannten Auswanderer in St. Louis (St. Louis) haben einen glänzenden Sieg errungen. Das englische Auswanderer-Gesetz, das die Organisation der Auswanderer einschränkte, fünf Jahre und drei Monate dauerte der Kampf der Arbeiter mit den Auswanderern. Es mangelte den Auswanderern der jahrelang trotz Unterstützung und Nach im Kampf ausgeharrt hatte, erlebte den Sieg nicht mehr, er ward im Kampfe als Leibe. Nun hat das hiesige Auswanderer-Gesetz einen vernünftigen Vertrag mit der Union der Auswanderer abgeschlossen. Die Union kamt den Sozialdemokraten für ihre materielle und materielle Hilfe in diesem Kampfe und fordert ihre Mitglieder auf, bei den Wahlen nur für die Kandidaten der sozialdemokratischen Partei einzutreten.

**Aus Stadt und Land.**

Pant, 10. April.

**Gemeinde-Krankenversicherung.** Der Rechnungsabluß für die Gemeinde-Krankenversicherung pro 1898 schloß mit einem Ueberschuß von 35,54 Mark ab, mithin hat also die Gemeinde-Kassenkasse keinen Zuschuß zu leisten. Die Gesamteinnahme betrug 2018,67 Mark. Der Zuschuß, den die Gemeindekasse zur Krankenversicherung zu leisten hatte, betrug im Jahre 1893 72,72 Mark, 1894 278,28 Mark, 1895 335,43 Mark, 1896 606,04 Mark, 1897 474,66 Mark. Die Zahl der männlichen und weiblichen Versicherten betrug am Schluß des Jahres annähernd 200.

**Bezahlung der Postkassen.** Mit dem 1. April ist nicht allein den Postträgern, sondern auch sämtlichen Beihilfs- und Postkassierern das in dem neuen Etat vorgesehene Erhöhte Gehalt gezahlt worden, auch das Gehalt der Landpostträger ist aufgebessert worden. — Diejenigen Postkassierern, welche ihren Dienstalter nach zur Anstellung an der Reihe waren, wegen Mangels an neuen etatsmäßigen Stellen jedoch noch nicht angestellt werden konnten, erhalten vom 1. April ab erhöhte Tagelöhne, und zwar nach Vollendung des dritten Dienstjahres als Assistent 3,50 Mark, vom fünften Dienstjahr ab 4 Mark und vom Beginn des sechsten Dienstjahres ab 4,50 Mark. Der letzte Satz wird allerdings nur an Orten der Seereisstellen A, I und II gezahlt.

**Zeit einiger Zeit kurieren Zwanzig- und Jahnmarkfrüde,** die durch Behandlung mit Säure eines Theiles ihres Wertes herabzu werden sind, so daß der Inhaber an Stück eine 3, 4, 5 Mark und noch mehr Schaden erleidet. Die auf solche Weise geschädigten Goldmünzen haben an der Schärfe ihrer Prägung verloren, zeigen deshalb ein bleiches, verschwommenes Aussehen der Bildnisse und Schrift, sind durch obige Manipulation etwas schwächer als die vollwertigen geworden und können im Einzelverkehr sehr leicht erkannt werden, falls jeder einen Aufmerksamkeit bei Annahme solcher einsetzt und dadurch mit betrogen blüht, dem Gauner, der ja nur durch Eitel-Ausgabe der Goldmünze die Münzen an den Mann bringen kann, sein unfauberes Handwerk zu legen.

**Wilhelmshaven, 9. April.**

In öffentlicher Bürgerortslicher Sitzung wird morgen, Dienstag, Abend der Stadthausball-Est für das Rechnungsjahr 1898 beraten werden.

**Von der Marine.** Kreuzer „Irene“ ist am 7. April in Hongkong eingetroffen. Stations-Schiff „Vorel“ ist am 7. April in Alexandria und Kreuzer „Rafarin“ angelaufen. Am demselben Tage in Klausdorf angekommen. Schiffschiff „Sophie“ ist am 7. April in Wilhelmshaven in Dienst gestellt worden. Kreuzer „Duffard“ ist am 7. April Nachmittags in Kiel eingetroffen. — Der Matrose Gotthe von Anso „Birg“, beim der vierten Compagnie der ersten Marine-Division, ist gestern gelegentlich der Ueberfahrt von der Bootsbauwerkst. „Scharstein“ in Diederichsdorf bei Kiel nach einer in der Nähe liegenden Nacht entrunnen.

**Gewerkschaftliches.**

Das „Kasseler Arbeiter“ der vereinigten Gewerkschaften in Schwaben teilt mit, daß die Unternehmern sich nicht damit begnügen, die Organisation zur Unterdrückung der Gewerkschaften in Anspruch zu nehmen, sondern versuchen, den Arbeitern des Realisationsrechts durch Ausschaltung zu rauben. In Unterwalden, Schwaben und Ostschweiz wurden insgesamt 2200 Arbeiter mit der Ausprägung bedroht, wenn sie nicht aus den Organisationen austritten. In Ostschweiz ist eine Zuzugbewegung, zu welcher eine hantwärtige Selbsthilfe bezieht ist. Es werden hier 300 männliche und 500 weibliche Arbeiter beschäftigt. Der ganze Bereich wird dem Gewerkschaftsamt angehört, die dazugehörigen schweizerischen Arbeitervereine sind äußerst anpassend. Der Disziplin dieser Partei ist nach Deutschland gerollt, nachteilig

**Turnerisches.** Ein Bezirksratung fand gestern in Sodewassers „Lindl“ hierorts statt. Derselbe war von 25 Delegierten besucht und beschloß sich speziell mit dem Bestbestimmung, welcher Pfingsten in Nürnberg stattfinden. Besonders eingehende Debatten trafen die Klassenverhältnisse des Bundes hervor, da der Bundes-Vorstand bei 10 Bg. Weizung vor Mitglied und Jahr auf die Dauer nicht aufkommen beabsichtigt, weil die Unfallsfälle hart in Anspruch

**Zonndis, 10. April.**

Der Jirkas war auch an den gestrigen beiden Vorstellungen sehr gut besucht, in der Abendvorstellung nahezu ausverkauft. Die Vorstellung mit den 34 Programm-Nummern ging unter lebhaftem Beifall groß von hatten. — Heute Abend findet eine große Geste-Vorstellung, morgen Abend laut Programm eine große Vorstellung zu Ehren des Direktors statt.

genommen wird. Es wurden die verschiedensten Vorschläge zur Sanftigerstellung der Raffenerhältnisse angenommen, ohne die Beiträge zu erhöhen; insbesondere soll der Bund die Herausgabe guter turnerischer Literatur veranlassen. Auch bezüglich der Reitation wurden praktische Vorschläge gemacht. Um eine geregelte Vertretung auf den Bundesversammlungen zu erzielen, soll vorgeschlagen werden, den ganzen Bund in Wahlbezirke einzuteilen. Beschlossen wurde ferner, den bevorstehenden Turntag durch einen Delegierten zu beschließen und wurde als solcher der Turngenosse Jacob gewählt. Der Bund zählt ca. 20.000 Mitglieder. — In den Bezirk wurde der Arbeiter-Turnverein zu Oldenburg aufgenommen. Weiter wurden verschiedene interne Angelegenheiten geregelt.

**Remede, 10. April.**

Der Neue Remeder Bürgerverein hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung ab, die leider schwach besetzt war. Es wurde Bericht über die Quartals-Abrechnung entgegengenommen und dem Kassier Dehorage erstattet. Der Kassenbestand beträgt 72.49 M. Da der bisherige Kassier seinen Wohnsitz verlegt hat, mußte eine Neuwahl vorgenommen werden, aus welcher Herr Döhring als gewählt herorging. Die Besetzungsanfrage wurde verworfen. Weiter wurde Bericht über die kommittee Vorhandlung der Bürgervereine erstattet und noch sonstige interne Angelegenheiten erörtert, insbesondere wurde die große Interessiertheit für Gemeindegangelegenheiten beobachtet, die dadurch zum Ausdruck kommt, daß die Versammlungen stets der Mitglieder schlecht besucht werden.

**Delmenhorst, 9. April.**

Ein schweres Zittelfeilsverbrechen wurde auf der Chaussee von Wildeshausen nach Delmenhorst Freitag kurz vor Mittag in Hengstfeldt verübt. Mehrere junge Bauern sollen daran beteiligt gewesen sein und einer der Missethäter soll sich bereits aufgehängt haben, nachdem alle Verurtheilten die Eltern des unglücklichen Opfers, ein 14jähriges Mädchen, von der Stellung des Strafantrages abjurirt, geschwiegen waren. Drei Verhaftungen sind vorgenommen worden.

Geholten wurden einer hiesigen Fabrikarbeiterin aus ihrem verschlossenen Koffer ihre mühsam gesammelten Ersparnisse von 150 M. Das Mädchen fand im Begriffe sich zu verheirathen. Der Verdacht fiel auf zwei junge Fabrikarbeiter im Alter von 16 bis 17 Jahren, Namens Simd und Belo, welche bereits mit ihrem Raube sich auf dem Wege nach Bremen befinden, von wo aus sie nach Böhmen reisen wollten. Beide stelen der ihre Verfolgung sofort aufzunehmenden Polizei in die Hände. Das Geld befand sich bis auf 9 M. in ihrem Besitz vor. Schläuer Weise hatten sie es in einem Grabtrocken verborgen, welches sie in ein Tuch eingewickelt bei sich trugen.

**Oldenburg, 8. April.**

Zwangseinnahme der Schloffer und Schmiede. Das großherzogliche Staatsministerium macht bekannt, daß, nachdem bei der Abkündigung über den der Schloffer- und Schmiede-Jahrgang für Oldenburg und Oldenburg gestellten Antrag auf Anordnung der Erziehung einer Zwangs-Jahrgang sich die Mehrheit der beteiligten Gewerbetreibenden für die Einführung des Beitragszwanges erklärt hat, zum 1. Juli 1899 für das

Schloffer- und Schmiedehandwerk innerhalb der Stadtgemeinde Oldenburg sowie der Gemeinden Othternburg, Goerßen und Ohmstedt eine Jahrgangs-Jahrgang mit dem Sitze in Oldenburg und dem Namen „Jahrgangs-Jahrgang der Schloffer und Schmiede zu Oldenburg“ errichtet wird. Von dem gebildeten Zeitpunkt an gehören alle Gewerbetreibenden des Jahrgangsbezirks, welche das Schloffer- und Schmiedehandwerk ausüben, dieser Jahrgang an.

**Bremen, 8. April.**

Der Norddeutsche Lloyd hat den Zwischenjahrsbericht für Schnellpostdampfer nach New-York von 150 auf 160 M. und für Dampfer der Kolanflasse nach Baltimore von 130 auf 140 M. erhöht.

**Hamburg, 6. April.**

Die Hamburger Bürgergesellschaft bewilligte gestern Abend die Forderung, betreffend den Umbau der Hamburger Bahnhofsanlagen, indem sie die Fortführung des auf Hamburg entfallenden Antheils nebst dem Zuschlag für die Lübeck-Büchener Eisenbahn in der Höhe von insgesamt rund 26 Millionen genehmigte und ferner die mehr als 4 Millionen schließende Klärung der beiden Strecken genehmigte. Hamburg erhebt durch die Auslieferung dieser Klärung die besten Bahnhofs-Einrichtungen unter den deutschen Großstädten. Sämtliche in Hamburg einlaufenden Bahnhöfe müßten dann in den nächsten der Rücksicht und dem wesentlichen Stadtheil St. Georg liegenden Centralbahnhof. Der Bahnhof wird nach dem Entschluß des Hamburger Centralbahnhofs gebaut, nur mit dem Unterschied, daß der querliegende Haupttrassen, von dem die zwischen den Gleisen liegenden Personen abgehen, hoch über den Gleisen zu liegen kommt, (so daß man auf Treppen zu den Gleisen hinabsteigen muß, für alle und gefährliche Leute wird eine Verbindung durch Rolltreppe hergestellt. Der bisherige Berliner Bahnhof, der Küstlerbahnhof und der Lübecker Bahnhof werden abgerissen, während der Berliner Bahnhof als Gebäude bestehen bleibt, das in Rücksicht als Betriebsbahnhof dienen soll. Dem Centralbahnhof verbindet mit dem Altonaer Centralbahnhof eine viergleisige Verbindungsbahn in der Trace der jetzigen Verbindungsbahn. An dieser Verbindungsbahn entliehen werden dem jetzigen alten Hauptbahnhof ein neuer großer Bahnhof für Personenwagen, nach Art des Bahnhofs Friedrichstraße in Berlin. Dieser Bahnhof wird voraussichtlich bei seiner gänzlichen Anlage den größten Theil des Fernverkehrs zu tragen haben. Ein dritter neuer Bahnhof entliehen. Altona zunächst gelegen, neben dem jetzigen Bahnhof für Personenwagen, der Personenbahnhofs-Straßenbahn. Diese drei Bahnhöfe, über welche die sämtlichen nach Hamburg kommendenzüge laufen müssen, sind gänzlich über die Stadt vertheilt, so daß dann die verschiedenen Gegenden der Stadt in den nächstgelegenen Bahnhöfen einen Bahnhof von dem Chaussee eine Centralbahnhöfe haben. Durch die Hochlegung der Bahnhöfe verbunden dann auch die 21 gefährlichen Stellen, wo jetzt in der Stadt die Bahngleise im Niveau verkehrsfähige Straßen stehen.

**Vermishtes.**

Allen Prügelpädagogen ein Stammbuch. In den „Grenzböten“, einer konservativen Zeitschrift, stehen wir kürzlich auf folgende Betradung über Prügelpädagogik: „In einer lächeligen landwirthschaftlichen Zeitung lesen wir neulich einen Artikel über die Erziehung der Bullen. Darin hieß es unter anderem: Vor allem sei darauf zu achten, daß das Bullenfälsch fromm werde und bleibe. Deshalb müsse man es von Kindheit auf lieblich und freundlich behandeln und dürfe ihm ja keinen rohen Wärrer geben, rohe Wärrer und böse Bullen finde man immer bei uns.“ Und kürzlich lesen wir in einer anderen landwirthschaftlichen Zeitung Anweisung zur Erziehung der Füllen. Nicht erschrecken, nicht necken, nicht reizen, nicht ärgern, nur freundlich und sanft anreden, streicheln, Zuder reichen, darauf lieh die Pferdpädagogik hinaus; beobachte man diese Regeln nicht, so bekomme man ein förtliches

Pferd, das schreit, das nicht zieht, das ausschlägt und beißt. — Wann werden sich die Pädagogen, die mit Menschen umzugehen berufen sind, endlich einmal zur Höhe jener vernünftigen Humanität aufschwingen, auf der die Pferde, Kindeich und Hundspädagogen und sogar auch die Dressiree in den Menagerien schon seit langem stehen!“

Zum Duellanlag. Ueber die Ursache des Duells, welches in Koblenz zwischen dem Leutnant Döring und dem Wajfeldmehel stud. jur. Klopfermann stattfand und bei welchem letzterer sein Leben hat lassen müssen, wird gemeldet, daß am Donnerstag die beiden in dem nahen Woselorte Wals bei einem Tanzergnügen waren, als sich in später Abendstunde wegen einer Tänzerin ein Streit entspann; der Offizier machte dem Mädchen die Bemerkung, es solle nicht mehr mit dem dummen Jungen tanzen. R. stellte später dem Offizier wegen dieser Beleidigung zur Rede, wobei es zu Thätlichkeiten kam. Darauf forderte der Leutnant den Klopfermann auf Wälofen.

Wieder ein Unglücksfall im Zirkus. Als kürzlich in der Alsterhölle des Rykspalastes zu Leipzig die Künsterinnen Wis Hannu, eine der herorragendsten Künstlerinnen des Zirkus Wulff, nach ihrem süßen, verwegenen Wit, der berühmten „Volte à la Richard“, die Reithahn mit einem Sprung über die Barriere verlassen wollte, kam das Pferd zum Stürzen und begrug die Reiterin unter seinem Leib. Inwieweit sollte das Thier über Wis Hannu hinweg, wobei die Reiterin außer einer Schenkelverletzung und äußeren schweren Quetschungen auch innere Verletzungen erlitt, namentlich eine Verletzung der Rippen davontrug. Der Zustand der Künstlerin ist bedenklich.

Explosion. Im Laboratorium der „Storch“, Apotheke in Dresden erfolgte bei Bereitung von Phosphorsäure eine heftige Explosion, wobei der Apotheker Wittig, ein Lehrling und ein Arbeiter schwer verletzt wurden.

Ein Drama. Der Malergehilfe Klein in Breslau, welcher seine Braut erschossen hatte, wurde ermittelt. Er floh und wurde durch die Straßen der Demorstadt von Schaulenteu verfolgt. In einem Restaurationsgarten der Nieder-gasse wurde er gefaßt. Als er keinen Ausweg mehr fand, entleerte er sich durch einen Revolver-schuß.

Bandel. A.: „Warum so betrübt, lieber Freund?“ B.: „Man hat mir meine Stellung gekündigt. Und wissen Sie, warum? Weil mein orthodor frommer Chef erkannte hat, daß ich dem Verein für Feuerbehaftung angehöre. Glaubt man sich nicht im Mittelalter?“ A.: „C nein, damals wurde man verbrannt, weil man Keger war, heute aber ist man Keger, weil man verbrannt wird.“

**Beneße Nachrichten.**

Berlin, 8. April. Das Urtheil im Prozeß gegen den Grafen v. Grolffstein und Genossen ist vom Klub der Darmlösen wird am Freitag den 14. d. M. verhandelt werden.

Der Verband deutscher Baumwollgarn-Konjumenten beabsichtigt die Herausgabe von sogenannten schwarzen Wärrern, in denen Firmen, die entweder in Konfus gerathen oder ihre Zahlungen eingestellt haben, namhaft gemacht werden sollen.

Der Herr v. Hammerstein, der ehemalige Chefredakteur der „Kreuzzeitung“, wird am 26. Juni d. J. aus dem Justizhaus zu Weiditz entlassen werden. Das gegen ihn am 22. April 1896 gefällte Urtheil, lautend auf drei Jahre Justizhaus, 1500 M. Geldstrafe oder noch 100 Tage Justizhaus und fünf Jahre Exerzieren, wurde erst am 26. Juni 1896 rechtskräftig, da an diesem Tage die Revision vom Reichsgericht verworfen wurde. Um dem Herr v. Hammerstein die Verurteilung von noch 100 Tagen Justizhaus zu ersparen, ist von Freunden seiner Familie die Summe von 1500 Mark aufgebracht worden. Es ist noch fraglich, ob Herr v. Hammerstein nach der Strafverurteilung bei seiner Familie in Friedebau verbleiben oder nach dem Auslande gehen wird.

Altona, 8. April. Die Verhandlung in Sachen Förster Spörcke gegen den Fürsten Herberth Bismarck wegen Dienstentlassung ohne Pension findet am 14. d. M. vor dem Zivilgericht in Altona statt.

Wien, 8. April. Aus Lemberg ist der Advokat Kratter spurlos verschwunden, nachdem er dieser Tage 50.000 fl. für Klienten gehoben hatte. Von dem Veranden seiner Frau dürfte er 80.000 Gulden mitgenommen haben.

Paris, 8. April. Im „Figaro“ giebt der Artilleriemajor Hartmann technische Auseinandersetzungen über die Einzelheiten, betreffend das Gesetz Nr. 120. Dieses Gesetz, seit 1894 keineswegs neu gewesen. Das Modell sei schon 1890 eingegangen und im Allgemeinen seien schon alle Einzelheiten bekannt gewesen. Hartmann sagt hinzu, die Bemerkung in dem Vorderbau über das Gesetz 120 und über die hydraulische Bremse käme von Offizieren jeder Waffengattung, aber nicht von einem Artillerie-offizier her. Er bezieht sodann Punkt für Punkt alle durch das Vorderbau angeregten Fragen und kommt zu dem Schlusse, daß es möglich sei, daß Herrzog der Schuldige ist, daß es aber unmöglich dürfte sein könne. Gegenüber dem General Gonts behauptet Hartmann, daß die Schuldfrage keineswegs ein Vertrauensschicksal genieht ist, sondern daß Offiziere aller Waffengattungen und selbst bürgerliche Personen sich leicht dieselbe hätten verschaffen können.

Stockholm, 8. April. Nordenfjöld erhebt von Dr. Martin ein von G. d. M. datirtes Telegramm aus Krasnojarsk folgenden Inhalt: „Die Universität Lona hat beschlossen, eine aus zwei oder drei Professoren bestehende Expedition aufzusenden, um in den Gegenden zwischen den Nebenflüssen des Jenissei, Kolumanoga, Tunguska und Angara nach Andrej zu forschen. Ich selbst reife nach dem Gold-selben ab, von wo ich binnen einer Woche zurückkehre. Ueber die Glaubwürdigkeit des Hagers' Dialekt bin ich noch immer im Unklaren.“

Odesa, 8. April. In dem Kohlenbergwerk des Grafen Gorkowski unweit Odesa fand eine furchtbare Explosion schlagender Wetter statt. Bis jetzt wurden 51 Tode zu Tage gefördert, 40 Verletzte werden noch vermisst.

Hofohama, 8. April. In der Provinz Tschun-tschung in Korea wurde die französische Mission zertrübt, ein Viehherd fortgeschleppt. Koreanische Truppen sind nach dem Orte, wo die Ausbreitungen stattfanden, abgegangen.

**Bekanntmachung.**

Die Lieferung des Bedarfs der hiesigen Armenpflege:  
1. an Särgen,  
2. an Schuhzeug,  
sowie des Armen-Arbeitshauses an Viktualien pro Rechnungsjahr 1899/1900 und des Schwarzbrottes für die Zeit vom 1. Mai bis 1. November d. J. soll im Submissionswege vergeben werden. Hierzu ist Termin auf

**Sonnabend, 22. April d. J., Abends 7 Uhr,**

in dem Gemeindebureau anderaunt. Qualifizierte Bewerber wollen ihre diesbezüglichen Offerten unter versiegeltem Beschluß und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum vorgenannten Tage, Mittags 12 Uhr, im Gemeindebureau, woselbst die näheren Bedingungen eingesehen werden können, einreichen. Vant, den 8. April 1899.

**Der Gemeindevorsteher.**  
Reenß.

**Verkauf.**

Am Dienstag den 11. April Nachm. 2 1/2 Uhr

soll für Rechnung dessen, dem es angeht, in Vant in Herrschers Restauration eine große Anzahl **div. Topf-Gewächse** öffentlich gegen Baarzahlung verkauft werden.

**Kaisers Kaffee ist der beste!**

Außer meinen braun und schwarz gerösteten Kaffees à 70, 80 und 90 Pfg. pr. Pfd. empfehle ich als recht guten Haushaltungs-Kaffee  
Kaisers Perl-Kaffee-Mischung . . . à 100 Pfg. pr. Pfd.  
Kaisers Kaffee-Mischung . . . à 80 Pfg. pr. Pfd.  
Kaisers Kaffee-Mischung . . . à 100 Pfg. pr. Pfd.  
sowie als besonders feine Kaffees die Sorten 120, 130, 140, 150 bis 210 Pfg. pr. Pfd.  
Als Zusatz zu Kaisers Kaffee empfehle  
**Kaisers Malz-Kaffee und Kaisers Kaffee-Essenz.**

Thee letzter Ernte von 1,50 M. bis 4,00 pr. Pfd.  
Feinste Biscuits in stets frischer Waare à 40 Pf. bis 2 M. pr. Pfd.  
Chocolade in Riegeln und Tafeln à 80 Pfg. bis 200 Pfg. pr. Pfd.  
Cacao garantiert rein, leicht löslich, à 150, 180 u. 240 Pfg. pr. Pfd.

**Kaisers Kaffee-Geschäft**

Wilhelmshaven, Marktstraße 21.  
Größtes Kaffee-Importgeschäft Deutschlands im direkten Verkehr mit den Konjumenten.  
Theilhaber der Venezuela-Plantagen-Gesellschaft, G. m. b. H.

**Nebenbeschäftigung gesucht.**

Junger Bureauhilfe, der einfachen Buchführung mächtig, sucht Nebenbeschäftigung. Offerten unter W. H. 200 an die Exp. d. M. erbeten.

**Gesucht**

ein Lehrling für mein Kramers-Geschäft.  
H. Kücken, Verl. Börsenstr. 29.

**Suche per sofort**

zwei Lehrmädchen von achtbarer Familie gegen monatliche Vergütung.  
Jon. Fränkel, Marktstr. 24.

**Gesucht**

ein Hausbursche von 17 bis 18 Jahren.  
G. Decker, Roperthörn.

**Gesucht**

auf gleich oder später ein Lehrling für mein Malergeschäft.  
Otto Kuchel, Grenzstr. 58.  
Derselbst ein zweiterbeter Handwagen zu kaufen gesucht.

**Wobl. Zimmer zu vermieten.**

Verl. Börsenstr. 29, 1. Et. I.  
Erhielt Zusendung einer außergewöhnlich haltbaren Sorte

**Sohlleder,**

wovon Sohlenabschnitte sowie guten, brauchbaren Abfall billigst abgabe.  
C. Ocker,  
Neubepens, am Markt.

Marktstrasse 29a.

# Nur noch diesen Monat Totalausverkauf.

Kleiderstoffe, Buckskins.  
Sämmtl. Kurzwaaren.

Gardinen, Bettdecken.  
Alle Sorten Weisswaaren.  
Barchenthemden, Normalwäsche.

Herren- u. Knaben-Konfektion.  
Preise unvergleichlich billig!

# Th. Grafer & Co.

Marktstrasse 29a.

**Zu vermieten**  
zum 1. Mai oder Juni eine **Ober-  
wohnung** im Stall. Viehstr. 8, 30. Wt.  
pr. Monat. Eban, Schulstr. 26.

**Zu vermieten**  
eine freundliche **Unterverwohnung**.  
Fr. Durwih, Korstr. 10.

**Gutes Logis**  
für einen Mitbewohner.  
Berl. Borsenstr. 68, u. r.

**Gesucht**  
auf sofort mehrere tüchtige **Fischler**.  
Frau Wwe. **Frendenthal**,  
Neue Wilhelmshavener Straße.

**Zu vermieten**  
auf Mai eine Oberwohnung an eine  
kleine ordentl. Familie. Näheres Louisen-  
straße 6, Kopperhöfen. Auch zu erfragen  
bei Hrn. Galmieth Altem Hofstr.

**Zu vermieten**  
zum 1. Mai eine zweiräum. Wohnung.  
Neue Wilhelmsh. Straße 39.

**Zu vermieten**  
an ruhige Bewohner zum 1. Mai eine  
dreiräumige Unterwohnung, eine drei-  
räumige Oberwohnung und eine zwei-  
räumige Oberwohnung auf sofort oder  
später mit allem Zubehör.  
**O. Scharnowsky**, Grenzstr. 71b.

**Eine geübte Näherin**  
mücht Beschäftigung in und außer dem  
Hause. **Marie Böben**, Rathhauseck,  
Kleine Straße 6.

**Zu vermieten**  
eine vierräumige **Unterverwohnung** mit  
abgeschlossenen Korridor.  
**H. H. Lüdener**, Neubremen,  
Mittelstraße 13.

**Zu vermieten**  
eine vierräumige **Wohnung**.  
Genossenschaftsstr. 15.  
Dasselbst auch eine **Gartenlaube**  
zu verkaufen.

Garnirte und ungarvirte

## Damen- und Kinder-Hüte

empfehle in großer Auswahl  
zu billigen Preisen.



Ferner Bänder, Blumen, Federn, Braut-  
kränze u. Brautschleier, Morgenhauben,  
Damen-Handschuhe, Kragen, Schleier,  
Kindertragen, Lätzchen, Korsetts, Damen-  
Gürtel, Gürtelschlösser, Haarschmuck etc.  
in neuen modernen Mustern.



**H. Lüschen, Bismarckstraße 14a.**

## Geschäfts-Eröffnung.

Eröffnete heute Ecke der Borsen- u. Mühlen-  
straße eine **Filiale** meines  
**Kolonial- u. Delikatessen-Geschäfts.**

Durch gute, stets frische Waaren hoffe ich mir  
die Gunst einer geehrten Kundschaft auch dort zu  
erwerben und bitte um recht regen Zuspruch.  
Hochachtungsvoll

**Wilh. Oltmanns.**

## Notiz für Kranke.

Diejenigen, welche mir schreiben  
oder an Herrn **Ziems**, Berl.  
Borsenstr. 3, Bestellung machen,  
besuche ich am folgenden Mitt-  
woch.

**H. G. Hillen, Bodhorn.**

## Margarine

Pfund 40, 50, 60 und 65 Pf.

## Cervelatwurst

Pfund 60, 90 und 100 Pf.

## Bauern-Mettwurst

hochfeine Waare, Pfd. 40 Pf.

## Geräuch. Schweinsfarbouaden

Pfund 60 Pf.

## Rollschinken ff.

Pfund 80 Pf.

## Riesen-Apfelsinen

3 Stück 25 Pf.

## Blut-Apfelsinen

Stück 10 Pf., 3 Stück 25 Pf.,  
empfehle

## C. Sadewasser,

Berl. Göterstraße 8.

## Glucken,

gutstehend, suche zu kaufen. Zahle  
hohe Preise.

## Sjuts, Grenzstraße 8.

## Neue Startoffeln

in feinsten Qualität  
eingetroffen bei

## Fr. Stassen,

Neue Wilhelmshavener Straße 29.

## Zu verkaufen.

Ein gutgehender Gasthof mit  
großem Saal ist preiswerth zu  
verkaufen mit gering. Anzahlung.  
Offerten unter F. G. an die Exp.  
d. Blattes erbeten.

## Zu kaufen gesucht

ein Stall, 2 bis 3 Meter breit und  
3 bis 4 Meter lang.  
**G. Tooren**, Kettenstraße 9.

## Ein gut erhaltener Stall

preiswerth zu verkaufen.  
**W. Frittscher**, Wierstr. 6, am Kanal.

## Gutes Logis für 1 jg. Mann

Berl. Peterstraße 8 u. r.

## Zirkus N. Braun.

Artistischer Leiter Direktor J. Rolzer.  
**Dienstag den 11. April cr.,**  
Abends 8 Uhr:

## Grand Soirée Equestre.

Chörenabend

des artistischen Leiters und Regisseurs  
Herrn **Jean Rolzer** und Frau.  
Einsig in seiner Art! Ohne Konkurrenz!

In dieser Vorstellung Auftreten der  
Benefizianten in ca. 10 verschiedenen  
Nummern als Künstler in jedem Genre.  
In ihrer Vielseitigkeit von keinem Artisten  
erreicht. Mitwirkung der **gesamten**  
Kunstkräfte.

**Mittwoch den 12. April cr.,**  
Nachm. 4 Uhr:

## Zweite große Familien- und Kinder-Vorstellung

zu kleinen Preisen. Erwachsene zahlen  
50, 60, 40, 20 Pf., Kinder zahlen 40,  
30, 20, 10 Pf. Abends 8 Uhr:

## Große Vorstellung.

Die Direction.

## Gründl. Unterricht

im **Zeichnen, Zuschneiden** und  
**Schneiden** nach der neuesten  
preisgekrönten Borcherschen Me-  
thode. Vierwöchentl. Kursus bei  
täglich 7 stünd. Unterricht 12 M.  
Jede Schülerin arbeitet sofort  
nach Beendigung der Zeichnungen  
für sich. — Ausbildung, bis zur  
größten Selbstständigkeit unter  
Garantie.

**Frau W. Sachweiser**,  
Berl. Peterstraße 40, II r.  
Ecke Riekerstraße.

## Betten gut und billig

**Gardinen**  
Schwarze Kleiderstoffe  
**Kleider-Kattune**  
sind eingetroffen.

## Hugo Hespern,

Heurde, bei der Apotheke.

Die von gewisser Seite gegen mich  
gerichtete Verleumdung erkläre als  
eine gemeine Sache und werde Weiter-  
verbreiter gerichtlich belangen.

**Friedrich Eisner.**

## Geburts-Anzeige.

Durch die glückliche Geburt eines  
kräftigen **Sohnes** wurden hocherhrent  
Bant, den 9. April 1899

**Aug. Hinrichs und Frau,**  
Marie geb. Reins.



**1899**

werden, wie in den vergangenen Jahren,  
**Wulf & Francksens fertige Betten**  
durch ihre Güte und Preiswürdigkeit stets die **Besten** sein.

Wilhelmshaven, Moonstraße.